

Der Textil-Arbeiter

Veröffentlichung und Geschäftsstelle: Berlin D 24, Wilmersdorfer Straße 8/9.
Erscheinungstermin: Am Montag 1000, 1076 und 1202. — Die Zeitung
erscheint jeden Freitag.
Telegraphische Adressen: Textil-Verlag Berlin
Verbandsleiter (ab an Otto Behms, Berlin D 24, Wilmersdorfer Str. 8/9,
Postfach 5386), zu richten. — Bezugspreis nur durch die Post.
Beitragserklärung 6 2/2.

Versteht sich Ihr nichts — Versteht alles!

Organ des Deutschen Textilarbeiter-Verbandes.

Verlagsannahme: Hauptverwaltung für die Gewerkschaften und
Gewerkschaftsvereine, Berlin D 11, Alteingesessener Straße 87
Zugabe: Die Jahresschrift „Wirtschaftliche Lage der Textilindustrie“
gehört zu den wichtigsten Büchern, die zur Zeit erschienen sind.
Telegraphische Adressen: „Wirtschaft“.

Zum Kampfabschluss in M.-Glabbach.

Mit der Verbindlichkeitserklärung des Rheinl. Schieds-
spruchs wird ein Kampf beendet, der weit über das Rhein-
land hinaus seine Schatten geworfen und der für die Gewerks-
chaften höchste Bedeutung hatte. Nicht allein deshalb, weil
die Unternehmer Vorbereitungen getroffen hatten, eine
Massenausperrung größten Stils durchzuführen, sondern
deshalb, weil die Unternehmer in diesem Kampf die Angreifer
waren. Die Vorbereitungen der Textilarbeiterverbände
zu diesem Kampf gehen bis in das vorige Jahr zurück. Bei
den damaligen Kämpfen in der Textilindustrie erhoben die
Unternehmer den Ruf nach Bildung von Gefahrgemein-
schaften. Sie haben zu besonderen Geldsammlungen aufge-
fordert und auch sonstige Maßnahmen ergriffen, um bei Ge-
legenheit gegen den Deutschen Textilarbeiter-Verband einen
Schlag zu führen. Als geeignetes Kampffeld hatten sich die
Spitzenverbände der Textilindustriellen

den rheinisch-westfälischen Bezirk ausgesucht.

Vieleicht hat sie dabei auch der Gedanke geleitet, daß in
diesem Bezirk der Deutsche Textilarbeiter-Verband und der
Zentralverband christlicher Textilarbeiter gleich stark sind und
insolgedessen die Verständigungsmöglichkeit der beiden Ver-
bände über die Kampfführung nicht günstig sei. Dieser
Glaube, wenn er bei den Unternehmern vorhanden
war, war völlig irrig. Daß der Kampf in M.-Glabbach
von den Spitzenverbänden der Textilindustriellen bewußt
vorbereitet war, ist dokumentarisch bewiesen
worden durch jenes schon mehrmals besprochene Rund-
schreiben, das der geschäftsführende Syndikus Rechts-
anwalt Arb an die Unternehmer versandte, in welchem
unter Androhung von hohen Konventionalstrafen der
Abbau der Akkorddienste auf die Akkordspanne verlangt
wurde. Durch diese Maßnahme mußten 10 000 Akkordarbeiter
eine Lohnkürzung von 10 bis 25 Proz. hinnehmen. Mit der
Durchführung des Unternehmerbeschlusses, die Akkordlöhne
zu kürzen, besiegelten die Unternehmer ihren ersten Wort-
bruch. Die Textilarbeiterschaft war daraufhin gezwungen,
Lohnforderungen zu stellen. Diese Lohnforderungen beant-
worteten die Unternehmer mit der Forderung, die Akkord um
12% abzubauen. Bei diesen erstmaligen Verhand-
lungen, die nebenbei bemerkt zu keinem Ergebnis führten,
wurde zwischen den Arbeitgebern und den Arbeitnehmerver-
bänden die Abmachung getroffen, bis zur Erschöpfung aller
friedlichen Verständigungsmittel keine Kampfhandlungen vor-
zunehmen. Auch diese Abmachungen haben die Unternehmer
nicht eingehalten. Sie haben, bevor eine neue Verhandlung
zustande kam,

den Aussperrungsbeschluss bekanntgemacht.

Diese Vorgänge zeigen eindeutig, daß die
Textilunternehmer den Kampf gegen die
Textilarbeiterverbände mit allen Mitteln
erzwingen.

Nachdem der Schiedspruch vorlag, mußte von den Ar-
beiterorganisationen eine Entscheidung getroffen werden. Es
war zu prüfen: Sind die Konjunkturverhältnisse der Durch-
führung eines solchen Kampfes günstig? Diese Frage konnte
nicht mit einem eindeutigen Ja beantwortet werden. Wenn
man auch in der Textilindustrie nicht gerade von einer schlechten
Konjunktur sprechen kann, so ist doch die allgemeine Wirt-
schaftslage nicht so, daß sie erfolgversprechend für die Durch-
führung eines Kampfes so großen Ausmaßes ist. Beachtlich
war noch dabei, daß sich nicht die Arbeiter den Zeitpunkt für
die Durchführung des Kampfes ausgewählt hatten, sondern
daß ihnen dieser Zeitpunkt, sich zum Kampf zu stellen, von den
Unternehmern aufgezwungen werden sollte. Angesichts
dieser Sachlage kamen die Arbeitnehmerverbände zu der
Ueberzeugung, daß man jetzt dem Vorstoß der Unternehmer
ausweichen müsse, um den Kampf in einer Zeit aufzunehmen,
der günstigere Kampfbedingungen für die Arbeiterschaft bietet.

Der Schiedspruch selbst kann nicht befriedigen,
zumal wir nach dem Gang der Verhandlungen vor dem
Rheinl. Schlichtungsausschuß die Hoffnung hegten, daß der
Schiedspruch ein besseres Ergebnis bringen würde. Die Ar-
beitnehmervertreter haben in der Vorverhandlung mit weit
besseren Argumenten, rein wirtschaftlich wie auch moralisch
gesehen, gekämpft, als die Unternehmer. Trotzdem kam
ein Schiedspruch zustande, der die Arbeiterschaft nicht befrie-
digen konnte. Das materielle Ergebnis desselben ist zu
mager gewesen.

Bestimmend für die Annahme des Schiedspruchs war das
moralische und prinzipielle Ergebnis. Die von den
Unternehmern

geforderte Lohnkürzung wurde abgewehrt

und im weiteren ist die Akkordklausel ge-
fallen. Die Bedeutung: Befreiung der Akkordspanne
war eine der wichtigsten und grundlegendsten Forderungen der
Arbeiterschaft. Durch die Akkordklausel war den Unternehmern
ein Mittel in die Hand gegeben, immer die Höchstdienste
bis zur Akkordspanne den Arbeitern hinzuzufügen vor der
Rase wegzuziehen. Dadurch kam der geschickteste und fleißigste
Arbeiter niemals in den Genuß des höheren Verdienstes. Mit
81 Pf. Spitzenlohn schloß sein höchster Verdienst ab. Dieses
ungerechte Lohnsystem ist endlich durch diesen Schiedspruch
beseitigt. Materieell bringt der Schiedspruch für die Arbeiter-
schaft sehr wenig. Die Zahl derer, die an der Lohnaufbesse-
rung von 5 Proz. profitieren, ist lächerlich gering. Diese er-

Unser die Welt!

Wie oft muß man es hören, daß immer wieder beim
Werben für die Organisation das Wort fällt: „Es hat doch
alles keinen Wert, ich quäle mich um nichts mehr, meine
Ruhe will ich haben; der Verband erreicht doch nichts.“

Denjenigen, welche derartige Redewendungen gebrauchen,
fehlt die historische Erkenntnis dessen, was die Arbeiter-
bewegung in einem halben Jahrhundert geleistet hat.

Es ist der Fluch der Menschheit, daß in unserer schnell-
lebigen Zeit allzu rasch all das vergessen wird, was früher
war. Die gegenwärtigen Verhältnisse werden als etwas
hingenommen, was selbstverständlich ist und nur in den selten-
sten Fällen erinnert man sich zurück an Zeiten vor 25 und
mehr Jahren.

Aus Anlaß der 25jährigen Wiederkehr des Zeitpunktes, an
dem im Jahre 1903 der Kampf in Crimmitschau begann, hat
der Vorstand des Deutschen Textilarbeiter-Verbandes ein
Erinnerungswort herausgebracht, das in jeder Weise gut zu-
sammengestellt ist und allgemein gute Aufnahme gefunden hat.

Der Vorstand sah sich veranlaßt, auch einigen Herren der
bürgerlichen Welt, die damals bereits als Philantropen be-
kannt waren und auch den Mut aufbrachten, eine Lanze für
die Textilarbeiterschaft zu brechen, das Erinnerungswort zu
überreichen. Zwei Dankschreiben, die dafür eingegangen
sind, wollen wir der breitesten Öffentlichkeit zugänglich
machen, denn sie zeigen recht treffend, daß die Arbeiter-
bewegung, und vor allem auch der Deutsche Textilarbeiter-
Verband, große Kulturaufgaben lösen. Professor Schlo-
mann-Düsseldorf schreibt uns:

Geheimer Medizinalrat
Prof. Dr. med., Dr. ed. vet. h. c., Dr. jur. h. c.
Arthur Schloßmann.

Düsseldorf, den 8. Oktober 1928.

An den
Hauptvorstand des Deutschen Textilarbeiter-Verbandes,
Berlin D 34.

Sehr geehrte Herren!

Von einer Urlaubsreise vor einigen Tagen zurückgekehrt,
sah ich hier das mit durch Ihr freundliches Schreiben be-
reits angezeigte Werk „Crimmitschau 1903—1928“ vor.
Sie haben mir mit der Uebersendung eine große Freude
bereitet und das Werk hat mein besonderes Interesse er-
weckt, einmal durch die wirklich schöne und geschmackvolle
Darstellung und Ausstattung, mit der alles wiedergegeben
ist, in zweiter Linie hat mich der allgemeine Inhalt ge-
fesselt. Es liest sich doch eigentlich alles wie ein Roman.
Doch man vor 25 Jahren noch ernstlich darüber streiten
konnte, ob eine zehnstündige Arbeitszeit nicht
etwa zu kurz sei, ist uns heute geradezu unfaßbar und
höchstfreudlich ist der Fortschritt in der Anschauung, der
es heute doch geradezu grotesk erscheinen läßt, daß man
sogar Frauen und Jugendlichen damals eine
solche Arbeitszeit zugemutet hat. Drittens aber ist das

Werk besonders wertvoll für mich, weil es mich an die
Zeit erinnert, in der ich selbst mit im Kampf gegen Un-
günstigkeiten gestanden habe, wie sie die damalige
Unternehmergesellschaft hatte. Beim Durchblättern des
Wertes kam alles wieder in meine Erinnerung. Der liebe
alte Viktor Böhmert, der mutig sich um eine anständige
Einigung bemüht hat, Abhilfe und auch Stresemann, Dr.
Karl von Mangoldt, der damals der Sprecher in der Riesen-
versammlung im „Livoll“ in Dresden war, meine Be-
schwerde gegen den Stadtrat von Crimmitschau und dessen
Beschwerde gegen mich bei der Regierung und vieles, vieles
andere mehr. Das Buch wird mir immer eine liebe und
schöne Erinnerung an vergangene Zeit sein.

Mit vorzüglicher Hochachtung bin ich

Ihr ergebener

gez.: Schloßmann.

Der allgemein bekannte Soziologe Professor Lujo Bren-
tano stellte unserer Ortsverwaltung in München nach-
stehendes mit:

München a. O., den 8. Oktober 1928.

An die
Geschäftsstelle des Deutschen Textilarbeiter-Verbandes
in München.

Sehr geehrter Herr!

Ihre Sendung des Erinnerungswertes „Crimmitschau
1903—1928“ hat mich tief gerührt. Es sind jetzt sechzig
Jahre, daß ich zuerst für die Rechte der Arbeiter
eingetreten bin. Der Dank, den Sie mir zuteil
werden lassen und von dem das mir überjandte Werk aufs
neue Zeugnis gibt, hat mir stets große Genugtuung be-
reitet. Die größte Freude aber ist doch, daß so
viele erreicht worden ist. Wenn man auf ein so
langes Leben wie ich zurückblickt, ist es ein erhebendes
Bewußtsein, sich sagen zu können, daß man dazu bei-
getragen hat, daß es Tausenden seiner Mitmenschen besser
geht und man somit nicht umsonst gelebt hat.

Ich bitte Sie, dem Hauptvorstand des Deutschen Textil-
arbeiter-Verbandes gleichfalls meinen Dank auszusprechen zu
wollen.

Mit vorzüglicher Hochachtung

Ihr

gez. Lujo Brentano.

Diese beiden Schriftsätze beweisen, daß wir
marschieren. Sie stellen fest, daß die neue
Geistesrichtung vordringt und unser die
Welt sein wird trotz alledem.

Textilarbeiter und Textilarbeiterin,
erkenne Wesen, Sinn und Inhalt des
Lebens, wirke und werbe für deine
Organisation!

halten nur ein Teil der Hilfsarbeiter, die im Zeitlohn be-
schäftigt sind. Das sind noch keine 20 Proz. der Textilarbeiter-
schaft des dortigen Bezirks. Nur noch eine kleine Verbesserung
findet dadurch statt, daß nicht mehr der 60., sondern der
70. Mann Stichtmann ist, der den niedrigsten Akkordlohn er-
hält. Er beträgt Zeitlohn plus 15 Proz.

Bei aller Kritik an dem Schiedspruch darf nicht verkantet
werden, daß das grundsätzlich Erreichte immerhin manchen
Vorteil bringt. Die Auswirkung läßt sich heute noch nicht
rechnerisch völlig übersehen. Würden diese grundsätzlichen
Veränderungen der Mantellarbestimmungen nicht von Be-
deutung für die Arbeiterschaft sein, so hätten jedenfalls die
Unternehmerverbände dem Schiedspruch zugestimmt. Daß
aber der Schiedspruch einstimmig durch die in Betracht
kommenden Arbeitgeberverbände abgelehnt wurde, zeigt
schon, daß der Schiedspruch für die Arbeiterschaft Verbesser-
ungen in sich birgt.

Wenn die „Rote Fahne“ in Nr. 250 sich von M.-Glabbach
berichten läßt, daß die Betriebsratsversammlung des
Deutschen Textilarbeiter-Verbandes sich gegen den Beschluss
des Beirats erklärt habe, so trifft dies nicht zu. Gewiß haben
eine große Anzahl von Kollegen gegen den Beschluss des Ver-

bandsbeirates des Deutschen Textilarbeiter-Verbandes sich er-
klärt. Dieses nimmt aber nicht wunder, zumal die dortigen
Kollegen mehr auf ein materielles Ergebnis gehofft haben,
wodurch der Blick gegenüber der prinzipiellen Bedeutung des
Schiedspruchs stark getrübt ist. Die psychologische Einstellung
der Arbeiterschaft drückt sich eben mehr in Mark und Pfennig
aus. Dabei werden leicht Vorteile übersehen, die prinzipieller
Natur sind.

Durch die Ausdehnung des Kampfes auf weite Wirtschafts-
gebiete der Textilindustrie war es nicht möglich, die im Kampf
stehende Arbeiterschaft über Zustimmung und Ablehnung des
Schiedspruchs entscheiden zu lassen. Es mußte dies in diesem
Falle durch die Verbandsinstanzen geschehen, die wiederum
Rücksicht zu nehmen hatten auf jene Verbände, die mit uns
in diesem Kampf Schulter an Schulter gekämpft haben. Alles,
was für oder gegen die Weiterführung des Kampfes sprach,
ist einer eingehenden Prüfung in der Beiratsitzung unter-
zogen worden. Der Beirat konnte zu einem anderen Be-
schluss wie dem in der letzten Nummer des „Textil-Arbeiter“
veröffentlichten nicht gelangen.

Das Vorgehen der Textilarbeitgeber in diesem Kampf muß
selbstverständlich Veranlassung geben, die Kampfmittel der
Gewerkschaften zu überprüfen. Die Gewerkschaften
sind vor neue Tatsachen gestellt, mit denen
sie sich abzufinden haben. Es besteht kein
Zweifel darüber, daß eine große Ausein-
anderetzung zwischen Textilarbeiterschaft
und Textilkapital sich vorbereitet und
durchgeführt werden muß. An der Textil-
arbeiterschaft liegt es selbst, die Möglich-
keit dafür zu schaffen. Jederfalls werden
die Aussperrungsmagnahmen der Unter-
nehmer der unorganisierten Arbeiterschaft
die Augen öffnen und sie veranlassen, dem
Deutschen Textilarbeiter-Verband beizu-
treten, damit eine erfolgreiche Durchfüh-
rung des uns bevorstehenden großen
Kampfes gegeben ist.

Tariftündigungen in Ost- und Westsachsen.

Die Textilarbeitgeberverbände haben sämtliche
Tarife für Ost- und Westsachsen gekündigt.

Die Kündigung läuft Ende November ab. Circa
400 000 Beschäftigte werden davon betroffen.

Die Textilarbeitnehmerverbände treten am 30. Ok-
tober zusammen, um ihrerseits zu diesen Tatsachen
Stellung zu nehmen und ihre Forderungen zu formulieren.

Politische Wochenschau.

Beratungen der Länderkonferenz. — Vertagung der deutsch-polnischen Verhandlungen. — Die Erinnerungsfeiern an das Sozialistengesetz. — Der Mißerfolg des Volksbegehrens. — Hugenberg Vorsitzender der deutschnationalen Partei. — Die Verhandlungen über die Reparationen.

Der von der Reichsregierung eingesetzte Ausschuss für Verfassungs- und Verwaltungsreform, in dem die Vertreter der Länderregierungen sitzen, hat nach dreitägiger Verhandlung die Einsetzung von zwei Unterausschüssen beschlossen. Der eine soll „unter der Aufsicht der Reichsregierung und der Bildung von leistungsfähigen Ländern“ Vorschläge über die Frage der territorialen Neugliederung des Reichs machen. Der andere Ausschuss soll untersuchen, wie eine klare Abgrenzung der Zuständigkeiten zwischen Reich und Ländern hergestellt und gesichert werden kann. Es wird wohl noch einige Monate dauern, bis die Verhandlungen weitergeführt werden können.

Seit rund drei Jahren wird zwischen Deutschland und Polen über den Abschluss eines Handelsvertrags verhandelt, ohne daß man bisher zu einem Ergebnis gekommen wäre. Wiederholt schon sind die Verhandlungen unterbrochen worden. Auch jetzt ist wieder eine Pause eingetreten, die Unterhändler sind zu ihren Regierungen zurückgekehrt. Die Schwierigkeiten lagen zuerst mehr auf politischem Gebiet, jetzt aber treten die wirtschaftlichen Differenzen mehr hervor. Die Polen möchten ihre Agrarprodukte nach Deutschland bringen, was aber auf Widerstände bei den deutschen Agrariern stößt. Auf der anderen Seite hat Deutschland ein Interesse an der Ausfuhr seiner Industrieerzeugnisse nach Polen, und die wollen wieder die polnischen Industriellen in möglichst engen Grenzen halten. Trotz des vertraglosen Zustandes, der sich von einem Zollkrieg nicht sehr unterscheidet, haben sich aber inzwischen die wirtschaftlichen Beziehungen der beiden Länder wesentlich gebessert. Um so mehr ist es zu bedauern, daß bisher noch keine Verständigung erzielt werden konnte.

Am 21. Oktober sind in ganz Deutschland Feiern zur Erinnerung an die Wiederkehr des Tages abgehalten worden, an dem vor 50 Jahren das Sozialistengesetz erlassen worden ist. Die Veranstaltungen waren ausgedehnt besucht, überall wurde der entschlossene Wille zum Ausdruck gebracht, das Werk fortzusetzen, das die Alten vor einem halben Jahrhundert begonnen haben. Leider bot sich dem Jubelstimmung auch diesmal das Bild der Zersplitterung der Arbeiterklasse dar, denn neben den großen sozialdemokratischen Feiern gab es auch noch kommunistische Veranstaltungen, die zu nichts anderem benutzt wurden, als auf die Sozialdemokraten und auf die Gewerkschaften zu schimpfen.

Die amtliche Bekanntgabe des Endergebnisses des kommunistischen Volksbegehrens bedeutet den völligen Zusammenbruch dieser Aktion. Die Gesamtzahl der Stimmberechtigten in Deutschland betrug am 20. Mai dieses Jahres 41 348 994. Davon haben sich aber nur 1 216 501 eingetragen. Das macht 2,94 Proz. aus, während zum Zustandekommen eines Volksbegehrens 10 Proz. Eintragungen erforderlich sind. Der kommunistischen Partei war es nicht darum zu tun gewesen, den Bau von Panzertreuzern zu verhindern, sondern sie wollte ein „Entloerungsmandat“ durchführen, um die Sozialdemokratische Partei zu zerrüttern. Das Ergebnis hat aber die gegenteilige Wirkung ausgeübt, indem die organisierte Ohnmacht und die innere Zersplitterung der kommunistischen Partei mit der größten Klarheit zutage trat. Wie wenig die Kommunisten hinter sich haben, geht noch daraus hervor, daß bei dem Volksbegehren von 1926, an dem die Sozialdemokratie beteiligt war, 12 512 140 Eintragungen oder 30 Proz. gezählt worden sind. Diesmal aber kaum der zehnte Teil davon, nämlich nur 2,94 Proz. Von den eigenen Wählern der Kommunisten hat nur etwa ein Drittel für das Volksbegehren gestimmt. Es hat sich also gezeigt, daß die Masse des Volkes von den demagogischen Methoden der kommunistischen Partei nichts wissen will, sondern darauf vertraut, daß die Sozialdemokratie durch ihre praktische Arbeit den Bau von Panzertreuzern verhindern wird.

Die Krise in der deutschnationalen Partei hat vorläufig damit geendet, daß der Geheimrat Hugenberg, der bekannte Zeitungsmann, zum Vorsitzenden gewählt worden ist. Den Grafen Weizsäcker hat man bis auf weiteres noch im Amt eines Vorsitzenden der deutschnationalen Reichstagsfraktion belassen. Die Wahl Hugenbergs bedeutet, daß der Unternehmerrisiko und zugleich die alldeutsch-menschliche Richtung gesiegt hat. Die Vertreter der deutschnationalen Handlungsabteilung und der christlichen Gewerkschaften sind an die Wand gedrückt worden. Es ist nunmehr zu erwarten, daß der Kurs der deutschnationalen Partei sowohl in der Innen- wie in der Außenpolitik noch reaktionärer als bisher sein wird. Inzwischen droht aber der Bemerkenswerten der Deutschnationalen durch den „Politikgewerkschaftlichen Zeitungsdruck“, daß er sich von dieser Partei lösen sollte, wenn nicht bindende Sicherungen auf sozialpolitischem Gebiete gegeben würden. Da die neue Leitung der Partei über solche Versprechungen nicht hinaussehen wird, so ist bald mit dem Ausbruch einer neuen Krise bei den Deutschnationalen zu rechnen.

Der Reparationsagenten-Pakt Gilbert ist von immer längerer Handreich bei den Reparationen, die an der Reparationsabteilung inzwischent sind, zurückgefallen. England, Belgien und Italien werden einer weitgehenden Revision des Dawes-Planses und dann auch dem neuen Plan der Reparations-Kommission aus dem Reparations-Vertrag ausgenommen. Wie es die Beiträge, die sie leisten müssen, werden. Man wünscht dort, daß Deutschland und Frankreich sich zunächst einigen und dann in dem Sinne Sachverständigen Ausschuss Vorschläge machen sollen. Der französische Widerstand dagegen, daß etwa die deutschen Reparationsleistungen bei der endgültigen Regelung herabgesetzt werden, ist von Belgien aus. Die Regierung der Vereinigten Staaten von Nordamerika hat erklären lassen, daß sie sich an der Revision nicht beteiligen. Das bedeutet, daß die Reparationen nicht mehr bis zu der europäischen Ebene und dann wird es für eine einmalige Verhandlung in Europa anliegen.

Export und Exporteure.

I. Außenhandel und Arbeitsmarkt.

Die deutsche Außenhandelsbilanz weist für den Monat September bei einer Einfuhr im reinen Warenverkehr d. h. ohne die Einfuhr von Gold und Silber von 1087 Millionen Mark und bei einer reinen Ausfuhr von 1059 Millionen Mark einen Einfuhrüberschuß, einen sogenannten Passivsaldo in Höhe von 28 Millionen Mark aus. Damit haben sich die seit Monaten festzustellenden Verbesserungen in unserem Warenverkehr über die Grenze fortgesetzt. Der Passivsaldo betrug noch im Januar 1928 rund 496 Millionen Mark und im Monat Juli 1928 ca. 268 Millionen Mark. Für den Monat August 1928 trat eine Abkantung auf 58 Millionen Mark ein. Allem Anschein nach wird sich unsere Handelsbilanz im Jahre 1928 günstiger gestalten als im Vorjahre, wo der Einfuhrüberschuß insgesamt 3924 Millionen Mark, im Monatsdurchschnitt also 327 Millionen Mark ausmachte. Die Hoffnung ist durchaus berechtigt, da die Verminderung des Einfuhrüberschusses bei einer fast gleichbleibenden Einfuhr, insbesondere einer gleichbleibenden Lebensmitteleinfuhr und einem nur wenig veränderten Rohstoffimport auf einer Steigerung der Fertigwarenausfuhr beruht, die man sensationell nennen könnte, wenn sie nicht das Kennzeichen eines dauernden Aufstiegs zeigte. Die Entwicklung der Hauptposten in unserer Bilanz geht aus folgender Zusammenstellung hervor:

	September 1928 (in Millionen Mark)	August 1928 Mark und im reinen Warenverkehr	September 1927 (in Millionen Mark)
Einfuhr	1087	1083	1175
Ausfuhr	1059	1026	938
Einfuhrüberschuß	28	58	242
Lebensmitteleinfuhr	336,7	340,5	360,7
Rohstoffeinfuhr	551,4	550,3	567,9
Fertigwarenausfuhr	803,1	769,2	693,1

Es ist also eine Steigerung des Fertigwareneports von 552 Millionen Mark im Monatsdurchschnitt des Jahres 1925, 580 Millionen Mark des Jahres 1926 und 629 Millionen Mark des Jahres 1927 auf rund 800 Millionen Mark im September 1928 eingetreten. Der zusätzliche Export macht seit 1925 also fast 1/4 Milliarde pro Monat aus. Nun schätzt man, daß ein zusätzlicher Export von rund 1 Milliarde Mark ca. 100 000 Arbeitern und Arbeiterinnen in Deutschland Arbeit und Verdienst gewährleistet. Der zusätzliche Export seit 1925 dürfte also grob gerechnet unsern Arbeitsmarkt um fast 300 000 Mann entlasten. Noch etwas anderes ist dabei von größter Bedeutung. Der zusätzliche Export seit 1925 bringt unserer Industrie einen natürlichen Ausgleich bei abnehmendem Inlandsabzagh. Allerdings können dann die deutschen Fabrikanten auf den Auslandsmärkten nicht die kartellmäßigen und überhöhten Preise erzielen wie im Inlande. So dürfte die deutsche Textilindustrie für wichtige Waren im Auslande ungefähr 5 Proz. weniger erlösen. Dafür hat die deutsche Industrie aber den Vorteil, daß sie mit Hilfe des Auslandsabzages des Exports den Beschäftigungsgrad halten kann, was zur Vermeidung großer Verluste führt. Der Mindererlös macht sich in der Vermeidung von Verlusten doppelt bezahlt.

II. Strukturänderung unserer Ausfuhr.

Die Verbesserung der deutschen Außenhandelsbilanz hat einen zufälligen Grund. Während der Hochkonjunktur bei uns wurde das Auslandsgeschäft vernachlässigt, weil das Inland die Produktion aufnahm und dafür die besseren, die kartellmäßigen Preise zahlte. Nach Abflachen der Konjunktur — und das bezieht sich in erster Linie auf die Textilindustrie — wendet man sich mehr dem Auslandsgeschäft zu. Möglich wird das, da sich die deutsche Wettbewerbsfähigkeit infolge der Rationalisierung, der wirtschaftstechnischen Umstellung in den letzten drei Jahren stark steigerte. Wo Deutschland nach Ende der Inflation im Auslande nicht mehr konkurrenzieren konnte, hat es infolge der produktionstechnischen Verbesserungen seine Wettbewerbsfähigkeit zurückgewonnen.

Man darf aber auch bei der ganzen Entwicklung den Einfluß der Handelspolitik nicht vergessen. Der Versailler Vertrag legte uns ungefähr bis Ende der Inflation die einseitige Meistbegünstigung auf, d. h. Deutschland mußte allen Staaten, die den Versailler Vertrag unterschrieben hatten, alle Vorteile zugestehen, die es solchen Staaten einräumte, die mit ihm einen Handelsvertrag abgeschlossen hatten. Dadurch wurde es Deutschland faktisch unmöglich gemacht, Handelspolitik zu treiben und der deutschen Wareneinfuhr den Weg ins Ausland zu öffnen. Erst mit Ende der einseitigen Meistbegünstigung aus dem Versailler Vertrag konnte Deutschland Handelsverträge abschließen und tat das zuerst mit Amerika und England, Desterreich, dann mit Dänemark, Italien, Frankreich usw. So wurde die deutsche Produktion allmählich wieder in den Weltwirtschaftsverkehr eingereiht, wodurch die Sanierung unserer Handelsbilanz beginnen konnte.

III. Polen — Deutschland.

Nicht immer sind es aber die fremden Staaten und die fremden Wirtschaften, die diesem Sanierungsprozeß hindernd im Wege stehen. Wie die deutschen Produzenten bei Einfuhrung der neuen Zölle im Sommer 1925 nach Erhöhung von Zöllen, in den meisten Fällen ohne jegliche Notwendigkeit, einen Wettlauf veranstalteten, so sind mächtige Produzenten auch heute noch immer dabei, die notwendigen Handelsvertragsverhandlungen zu sabotieren. Ein Beispiel bieten die deutsch-polnischen Handelsvertragsverhandlungen, die wieder einmal vor einigen Tagen abgebrochen worden sind. Dabei sind die beiden Länder, Deutschland und Polen, wirtschaftlich aufeinander angewiesen. Trotz einer starken Belastung der deutschen Einfuhrwaren nach Polen in Höhe bis 1/2 des Wertes ist Deutschland im ersten Vierteljahr 1928 an der polnischen Ein- und Ausfuhr mit 30 Proz. beteiligt, womit es den ersten Platz einnimmt. Wenn solche Ergebnisse trotz eines 3-jährigen Zoll- und Wirtschaftskrieges zu buchen sind, beweist das nur die Notwendigkeit, mit Polen handelspolitisch ins reine zu kommen. In einer endgültigen Regelung ist ja bekanntlich die deutsche Textilindustrie außerstark interessiert. Nun wird ja alle Welt fragen, weshalb die Einigung Deutschlands mit Polen nach endlos langen Verhandlungen nicht erzielt werden konnte und weshalb die Verhandlungen abermals wieder abgebrochen worden sind? Man kann darauf verschiedene Antworten geben. Jedenfalls ist der deutsche Delegationsführer Dr. Hermes nicht der richtige Mann gewesen, zwischen den polnischen und deutschen Interessen

auszugleichen. Zugute muß ihm gehalten werden, daß er gegen die polnischen Nationalisten zu kämpfen hatte. Diese haben in Genf und in Paris in den letzten Monaten stark gegen Deutschland, insbesondere gegen die Rheinlandräumung agitiert und dabei eine Niederlage erlitten. Diese Niederlage überträgt man ohne Zweifel auf das wirtschaftliche Gebiet.

IV. Kohle und Schweine.

Wirtschaftlich gesehen halten wir eine handelspolitische Einigung mit Polen für durchaus möglich. Allerdings könnte die Sache nicht so gehen, wie man sich das auf polnischer Seite denkt. Polen verlangt von uns die Aufhebung zweier wichtiger Einfuhrverbote, der Verbote für polnische Schweine und polnische Kohlen. Gegen die polnische Schweineinfuhr wendet sich in Deutschland das Großagrarertum mit der durchaus ungerechtfertigten Behauptung, die Einfuhr polnischer Schweine müsse zu einer Ueberschwemmung unserer Schweinemärkte und zu einem Zusammenbruch der Schweinepreise führen. Wie bereits gesagt, ist diese Befürchtung völlig ungerechtfertigt. Die Dinge liegen in Polen so — und dabei spielen handelspolitische Gründe und die höheren Schweinepreisenotierungen in Lodz und Warschau gegenüber den niedrigeren Notierungen in Posen eine große Rolle —, daß auch bei einer freien Schweineinfuhr nach Deutschland eine Ueberschwemmung der deutschen Märkte mit polnischen Schweinen und ein Absinken der Schweinepreise nicht zu befürchten ist. Der fürchterliche Schweinepretssturz im vorigen Jahre, mit dem die agrarische Propaganda den deutschen Schweinezüchter immer gruselig macht, trat auch ein, als die deutsche Grenze gegenüber der polnischen Schweineinfuhr geschlossen war. Die Gründe, die in Deutschland zum Schweinepretssturz führten, liegen auf ganz anderem Gebiet und haben mit dem polnischen Schweine nichts zu tun. Allerdings muß Deutschland, wenn es seine Grenzen für polnische Schweine öffnen soll, von Polen eine bessere Seuchenüberwachung verlangen. Gewarnt kann nur vor einer schätzenswerten Anwendung der veterinärpolizeilichen Vorschriften werden. Wir erinnern an das serbische Schweine, das zum Konflikt zwischen Serbien und dem alten Oesterreich-Ungarn führte und den Weltkrieg einleitete.

Anders liegt es um die Frage der Kohleneinfuhr. Bei uns wird die Kohlenwirtschaft gemeinwirtschaftlich geregelt und unter diese gemeinwirtschaftliche Regelung fällt auch die Kohleneinfuhr und die Kohlenausfuhr. Gerade wir Sozialisten haben alle Ursache, die Ansätze einer wirklichen Kohlengemeinwirtschaft nicht von außen her ausschließen zu lassen und wir haben durch das Einfuhrverbot wichtige deutsche Industrieerbiere zu schützen, so z. B. das Waldburger Revier. Das schließt aber eine Einigung mit Polen in der Kohlenfrage nicht aus. England hat schon seit Jahren einen Handelsvertrag mit uns und kann sein Kohlenexportbedürfnis durchaus befriedigen, da die deutschen Stellen das Kohleneinfuhrverbot sehr liberal handhaben. Sollte nicht ein Nehrliches mit Polen auch möglich sein?

V. Eine Hand wäscht die andere.

Voraussetzung ist jedoch, daß Polen seine Einfuhrverbote auch zurücknimmt. Polen hat Einfuhrlisten aufgestellt, die nicht nur die Einfuhr deutscher Luxusartikel nach Polen stark hemmen, sondern auch Gebrauchsgegenstände. Hier muß Polen Konzessionen machen, wenn es zu einer Einigung kommen soll. Wenn Polen die Aufhebung der deutschen Einfuhrverbote für Schweine und Kohlen verlangt, so beruft es sich auf die Genfer Konvention, die eine Aufhebung der Ein- und Ausfuhrverbote (mit gewissen Ausnahmen) vorsieht. Es muß sich aber fragen, daß diese Konvention ja auch für Polen gilt, und daß die künftigen Handelsvertragsverhandlungen, die hoffentlich recht bald wieder aufgenommen werden, die beste Gelegenheit sind, die Atmosphäre hier mal gründlich zu bereinigen. Ist gute Wille auf beiden Seiten vorhanden, dann muß sich die wirtschaftspolitische Verständigung erreichen lassen.

VI. Textilindustrie in der Handelsbilanz.

Will man den Versuch machen, die gegenwärtige Konjunktur von der Entwicklung der Handelsbilanz aus zu beurteilen, dann kommt dafür vor allem die Rohstoffeinfuhr in Frage. Sie hat sich abgeflacht und zwar von 660 Millionen Mark im Januar 1928 bis auf rund 550 Millionen Mark im September. Sie liegt damit um 40 Millionen Mark unter dem Monatsdurchschnitt des Konjunkturjahres 1927. Immerhin hält sich der Rückgang in Grenzen. Er dürfte auch, so weit die Textilindustrie in Frage kommt, durch die Preisentwicklung auf den Weltmärkten beeinflusst worden sein. Die Rohstoffeinfuhr gibt ungefähr die Konjunkturlage bei uns wieder, die allem Anschein nach vor einer starken Erholung als vor einem weiteren Niedergang steht. Für die Textileinfuhr und -ausfuhr geben wir folgende Zahlen wieder:

	1927 Monatsdurchschn. April (in Millionen Mark)	1928 August	September
Einfuhr:			
Rohseide, Fiorettseide	13,8	12,12	10
Wolle	63,3	93,5	39
Baumwolle	69,4	65,5	43
Flachs, Hanf, Sute	17,5	13,7	12,9
Ausfuhr:			
Kunstseide	5,7	8,5	7,3
Gewebe aus Seide	17,2	20,4	22,1
Gewebe aus Wolle	27,3	22,9	39,6
Gewebe aus Baumwolle	34,5	35,3	40,5
Textilwaren	9,7	10,1	11,1

Wir führen den Rückgang in der Einfuhr von Baumwolle und Wolle in der Hauptsache auf Gründe zurück, die mehr in den Verhältnissen des Weltmarkts, insbesondere in der schwankenden Preisgestaltung, und weniger in den Verhältnissen der deutschen Textilindustrie begründet sind. Ingesamt sank die Textilfertigwarenausfuhr im Monat September um 6,4 Millionen Mark, womit allerdings die Ausfuhr nach einer starken Steigerung im Monat August noch erheblich über dem Monatsdurchschnitt liegt. Zu gleicher Zeit hat aber die Textileinfuhr um 8,2 Millionen Mark zugenommen. Es scheint so, als ob sich der Schwerpunkt des Geschäfts wieder vom Ausland nach dem Inland verlagern wollte, was allerdings auch den Beobachtungen des Konjunkturforschungsinstitutes entspricht, das eine Belebung der Textilindustrie über das von der Saison gebotene Maß schon für den Monat September feststellte.

Berichte aus Fachreisen.

Bogott. Der Deutsche Textilarbeiterverband hielt dieser Tage im „Lokal Müller“ eine Mitgliederversammlung ab. Einleitend gab der Vorsitzende, Kollege Ingenhorst, bekannt, daß beabsichtigt gewesen sei, eine Versammlung nach einem großen Lokal einzuberufen. Leider habe man keinen Saal bekommen können. Dieserhalb habe der Vorstand beschlossen, noch eine zweite Versammlung im Lokal „Brotstapel“ abzuhalten. Nach dem behandelte der Geschäftsführer, Kollege Krüger, in gut einstündiger Rede die Lage der Textilindustrie und die im Vordergrund stehenden Bewegungen in den verschiedensten Bezirken. Er wies darauf hin, daß zurzeit nicht nur in Deutschland, sondern auch in anderen Ländern Streik- und Ausperrungskämpfe im Gange seien. Die Ursachen hierzu seien fast immer die gleichen. Einmal seien die Einkommensverhältnisse der Textilarbeiter für die Lebensbedürfnisse nicht ausreichend, zum andern benötigten viele Arbeitgeber die weniger gute Geschäftslage dazu, Reduzierungen der Arbeitslöhne und sonstige Verschlechterungen durchzuführen. Dieses sei sehr verwerflich. Wenn auch heute das Geschäft in der Textilindustrie nicht so drängend sei, so sei es doch unerschütterlich, auf Kosten der Arbeiter sich Vorteile sichern zu wollen. Auch könne nicht davon die Rede sein, daß eine allgemeine Wirtschaftskrise auf die Textilindustrie bräche.

Ganz besonders sei zu verurteilen, daß Arbeitgeber von den Betriebsräten die Zustimmung zur 54-Stunden-Woche auf lange Zeit verlangen, um kaum einige Wochen später zur Kurzarbeit überzugehen. Auch sei das Jahr 1927 für die Textilindustrie ein reiches Erntejahr gewesen. Habe sich doch die Durchschnittsdividende der Aktiengesellschaften der Textilindustrie von 4,88 Proz. im Jahre 1926 auf 9,82 Proz. im Jahre 1927 gesteigert. An der Diözesane gemessen, bewege sich die Rentabilität der Textilindustrie mit derjenigen der Bau- und Papierindustrie. Die Arbeitgeber müßten sich damit abfinden, nicht immer gleich günstige Jahre haben zu können. Im weiteren Verlauf seiner Darlegungen behandelte der Redner Johann die Entwicklung der Bewegung in Düren und Gladbach. An Hand von Rundschreiben aus dem Arbeitgeberlager konnte nachgewiesen werden, daß die Firmen in Mönchen-Gladbach gewaltungsgemäßen durch die Anweisungen des Arbeitgeberverbandes Lohnreduzierungen durchzuführen mußten und daß in vielen (mehr als 30) Betrieben Lohnreduzierungen zum Teil bis 25 Proz. vorgenommen worden seien. Es sei klar erkennbar, daß man einen großen Schlag gegen die Gewerkschaften führen wollte.

Aufgabe der Mitglieder sei es deshalb, für eine weitere Stärkung des Deutschen Textilarbeiter-Verbandes Sorge zu tragen, wozu die Mitglieder sich gern bereit erklärten und dem Redner allseitig zustimmten. Empörend kam zum Ausdruck, daß die Arbeitgeber, ob schon keinerlei Anlaß dazu gegeben sei, auch für den hiesigen Bezirk die Ausperrung wollten.

Borshardsdorf. In der am 6. Oktober stattgefundenen Mitgliederversammlung im Deutschen Haus hielt Genosse Böhm-Thomas vom Arbeitsamt einen Vortrag über „Arbeitsvermittlung, Arbeitslosenversicherung“ unter besonderer Berücksichtigung der neuen Organisation im Bezirk. Redner legte der Versammlung den Unterschied von früher und heute in eingehender Weise auseinander und wünsch, daß die Arbeiterschaft auch versucht, sich einige Kenntnisse über die gesetzlichen Bestimmungen anzueignen, dann würde auch von den Arbeitslosen manche Maßnahme der ausführenden Beamten und Angestellten verstanden und zum Nutzen der Arbeitslosen verwertet werden können. Beifall war der Dank der Anwesenden für die interessanten und lehrreichen Ausführungen des Redners.

Kollege Uhlig erstattete hierauf den Kassenbericht für das 3. Quartal. In seinen einleitenden Worten wies er darauf hin, daß wohl in der Beitragsleistung mancherlei Besserung zu verzeichnen, aber das Ziel, einen Reichsdurchschnitt von 70 Pf. Wochenbeitrag zu erzielen, leider noch nicht erreicht sei. Wenngleich in unserem Bezirk dieses Ziel überschritten ist, so berechtigt uns das noch nicht stolz zu sein, denn es gibt Bezirke und Filialen mit geringeren Verdiensten und mehr weiblichen Mitgliedern, die in der Beitragsleistung bedeutend besser dastehen. Es muß unser Ziel sein, weitere Besserungen zu erreichen. Die Abrechnung weist aus: 1119 Mitglieder, darunter 503 weibliche, einen Kassenbestand von 12.229,46 Mark und einen Beitragsmarkenumsatz von 13.890 Stück. Der Durchschnittswert der Marke steht auf 72,3 Pf.; der Durchschnittsumsatz beläuft sich auf 94,8 Proz. der Gesamtmitglieder, außerdem sind an Erwerblosenmarken 3,2 Proz. umgesetzt worden. Die Zahl der Aufnahmen betrug in diesem Quartal 19, im 2. Quartal waren 84 Aufnahmen zu verzeichnen. Dem Kassierer wurde einstimmig Entlastung erteilt.

Ein Antrag der RW-Disten betreffs „Tarifbindung, Lohnforderung und Schlichtungswesen“ wurde mit 23 gegen 8 Stimmen abgelehnt. Der Antragsteller setzte sich in direkten Widerspruch mit seiner Einstellung in einer Funktionärsitzung, die drei Wochen vorher stattgefunden hatte. Die Versammlung quittierte diese Feststellung mit heftigen Lächen, durch Juchz wurde übrigens bedeutet, daß jeder Befehl heilig ist, vor allem, wenn er von Wostau kommt.

Ishoe. Vortrags- und Unterhaltungsabend für die Textilarbeiterinnen der Refabrikten am 6. Oktober 1928.

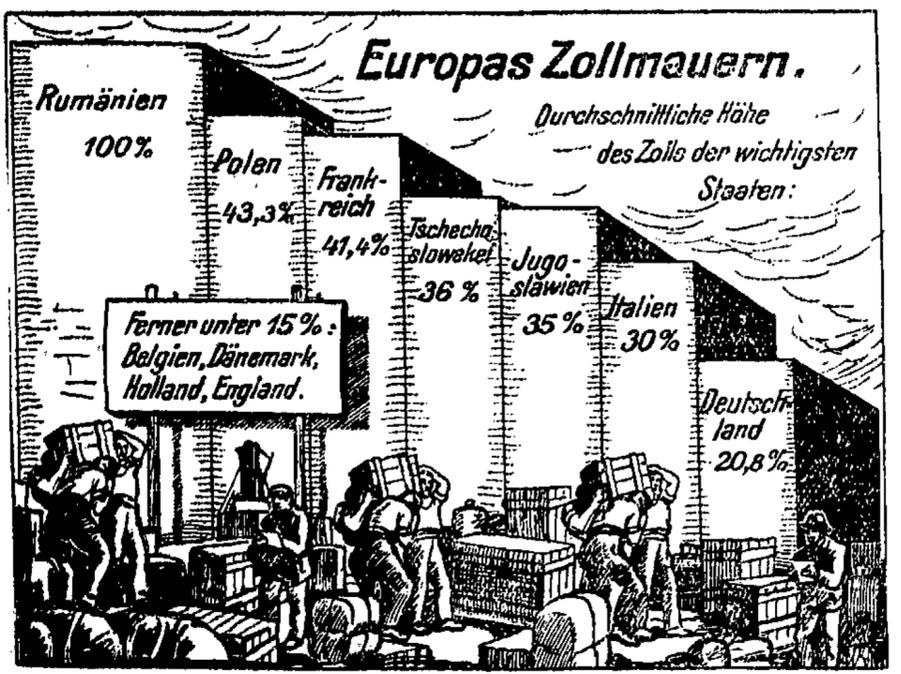
Eine Gruppe von Textilarbeiterinnen bestieg am Sonntagabend, dem 6. Oktober, in Neumünster den Zug, um an der Leitung und Durchführung eines Vortrags- und Unterhaltungsabends in Ishoe teilzunehmen. Es waren zehn Kolleginnen der Arbeiterinnenkommission, welche sich freudig der Geschäftsleitung zur Verfügung stellten. Grau in grau hingen die Wolkenfetzen über der Erde, doch in den Herzen der Kolleginnen war Sonnenchein und fröhliche Stimmung. Am Bahnhof in Ishoe angekommen, wurden wir von dem Vorstand der Bahnhofsstelle sowie einer Anzahl Kolleginnen herzlich empfangen. Da an dem betreffenden Abend die Kolleginnen aus Neumünster nicht mehr zurückfahren konnten, hatte man in Ishoe für gute Einquartierung und Verpflegung gesorgt.

Die Gäste wurden gleich am Bahnhof in Empfang genommen und in ihre Quartiere gebracht. Um 7 Uhr trafen sich die Funktionärinnen von Ishoe und Neumünster im Gewerkschaftsraum, um in einer Vorbesprechung die weitere Zusammenarbeit und den Aufbau zu erörtern. Der Vorstand der Bahnhofsstelle Ishoe nahm an dieser Besprechung ebenfalls teil. Es wurden auch eine Anzahl Kolleginnen bestimmt, welche die weitere Arbeit und Korrespondenz mit der Geschäftsleitung sowie Arbeiterinnenkommission in Neumünster führen sollten.

Der Saal mit seinen weißgedeckten Tischen und den Blumen, die in reicher Fülle von den Kolleginnen herbeigeschafft waren, machte einen herzlichen und freundlichen Eindruck.

Der Abend wurde durch eine Kollegin aus Ishoe eröffnet, welche die mitwirkenden Vereine und Gäste auf das herzlichste begrüßte und die Hoffnung aussprach, daß der Abend allen einige fröhliche Stunden bereiten möge. Die Jugendabteilung des

Die Zollbelastung der einzelnen Länder ist bekanntlich durchaus verschieden. Bei allen internationalen Wirtschaftsberatungen und Handelsvertragsberatungen hat man versucht, zu einem Abbau der Zollschranken zu kommen, doch sind wesentliche Erfolge dieser Arbeit bisher leider nicht beschieden gewesen. Es dürfte für unsere Leser von Interesse sein, an Hand der bestehenden Bilderdarstellung sich über die Zollmauern Europas zu unterrichten. Den dargestellten Zahlen liegen die durchschnittlichen Zollsätze der einzelnen Länder zugrunde, d. h. der Zuschlag an Zoll auf den Wert der einzelnen ein- oder ausgeführten Waren. Diese Zahlen sind das Ergebnis der Berechnungen für 400 wichtige Waren. Den höchsten Zoll in Europa erhebt Rumänien, das beispielsweise auf die Einfuhr von 1000 Mk. Textilwaren noch 2943 Mk. Zoll aufschlägt. Wie Zahlen stellen den Durchschnittssatz der Zölle dar und schon ein Blick auf unsere Statistik läßt erkennen, daß es der europäischen Wirtschaft trotz aller Anstrengungen schwer ist, mit Amerika konkurrenzfähig zu bleiben, dessen Erdbteil in sich keine Zollschranken kennt und nur nach außen durch hohe Zollmauern abgeschlossen ist.



Mandolinvereins „Lorbeer“ setzte dann mit einem klaren Marsch ein, dem der Prolog „nur die Arbeit kann uns retten“ von der Kollegin Studt folgte. In hinreißender Weise



„Warum verwendest Du diesen ausgezeichneten Witz nicht?“
„Das sind Unternehmerversprechungen, die sind auch als Dung wertlos!“

Die Finanzierung der Ausperrung.

Ein neues Rundschreiben der Textilindustriellen.
Die „Chemnitzer Volksstimme“ veröffentlichte dieser Tage ein Rundschreiben des Arbeitgeberverbandes der Textilindustrie Ostschlesiens, dessen Inhalt mit aller Deutlichkeit die gegenseitige finanzielle Hilfe der Unternehmer bei Großkämpfen aufzeigt. Nachstehend der Text des Rundschreibens:
Arbeitgeberverband der Textilindustrie Ostschlesien e. V.
Zittau, den 20. Oktober 1928.

Betr. Lohnkämpfe.
Nach einem jahrgangsgemäß die angeschlossenen Verbände bindenden Beschlusse der Vertreterversammlung des Arbeitgeberverbandes der Deutschen Textilindustrie vom 4. Oktober 1928 haben die Verbände die im Lohnkampf befindlichen rheinisch-westfälischen Textilverbände, deren Barriere durch Ausperrung teils seit Ende August, teils seit Ende September still liegen finanziell zu unterstützen. Unser Gesamtverband hat gestern gemäß § 3 letzter Absatz (Beschluss vom 4. Oktober 1927) unserer Satzungen folgendes beschlossen:

1. Die zur Unterstützung erforderlichen Mittel sind dadurch aufzubringen, daß jede Mitgliedsfirma bis auf weiteres wöchentlich und zwar jeweils am Tage ihrer Lohnzahlung (bei Zwischenzahlungen am Tage der Zwischenzahlung) zunächst 5 Prozent derjenigen Bruttolohnsumme abführt, welche sich für die unter die Tarifverträge für die Textilindustrie fallenden Arbeitnehmer ergibt (einschließlich der Berufsfremden sowie der Meister, Maschinenisten und Heizer).
 2. Die erste Zahlung ist nach der Lohnsumme für die Woche vom 15. bis 20. Oktober 1928 zu leisten. Die Beträge sind sofort am Tage der Lohnzahlung abzuführen.
 - Die Richtigkeit der angegebenen Lohngrundlage ist vom geschäftsführenden Vorstande oder den von diesem zu beauftragenden Personen bei den einzelnen Firmen zu prüfen. Die Firmen haben hierzu die erforderlichen Unterlagen vorzulegen. Der Vorstand löst in jeder Woche 10 Prozent der Mitglieder aus; mindestens bei diesen sind die Unterlagen nachzuprüfen.
 - Wir schreiben beschlußgemäß die Sonderumlage hiermit aus und bitten die Mitgliedsfirmen, erstmalig gleichzeitig mit der Lohnzahlung für die Woche vom 15. bis 20. Oktober 1928 an anliegende Schreiben ausgefüllt in einem Stück an uns zu senden und gleichzeitig den Betrag der Umlage auf unser Konto bei der Commerz- und Privatbank A.-G., Filiale Zittau, zu überweisen. Wir bitten dringend um Einhaltung des Beschlusses, daß die Zahlungen sofort am Lohnzahlungstage erfolgen.
 - Wir bemerken, daß der auf Werkstättentag zu zahlende Betrag zunächst in der mit dem Monatsletzten zusammenfallenden Woche ausgeschrieben wird.
 - Den Firmen der Bandindustrie für ihre Heimarbeiter und den Firmen der Knapfindustrie geht noch ein besonderes Schreiben zu.
- Hochachtungsvoll
Arbeitgeberverband der Textilindustrie Ostschlesiens e. V.
Eich Zittau. Der Geschäftsführer.

hatte die Kollegin mit ihrem Prolog die Herzen der Anwesenden zu fassen verstanden. Der Männergesangsverein „Vorwärts“ sowie der Damenchor „Liedeslust“ hatten im Laufe des Abends verschiedentlich durch schöne Lieder den Beifall der Versammlung gefunden. Stürmische Heiterkeit riefen die plattdeutschen Vorträge der Kolleginnen Liesbeth Kunz und Elfriede Rieper aus Neumünster hervor. Das Kernstück des Abends bildete der Vortrag des Koll. Magde aus Neumünster über das Thema: „Die Frau im Wandel der Zeiten“. In einstündigen Ausführungen zeichnete der Referent ein Bild über das Los der Frau von einst und jetzt, immer dabei hervorhebend, daß die Besserung der Existenzverhältnisse der unteren Bevölkerungsschichten nur der Tätigkeit der Organisations- und gewerkschaftlichen und politischen Gebiet zu verdanken seien.

Der Referent wies besonders auf die Arbeit des deutschen Textilarbeiterverbandes betreffs des Wächnerinnen schutzes hin. Was auf diesem Gebiete heute von seiten der einzelnen Landesregierungen geleistet wird, ist das Verdienst unseres Verbandes. Im Verlaufe der Ausführungen wurden auch die Lohn- und Arbeitsverhältnisse sowie die krankheitsfördernden Zustände der Arbeiterwohnungen in Ishoe einer scharfen Kritik unterzogen. Reicher Beifall folgte den Ausführungen des Redners, der in einfacher, für jeden verständlicher Form den Stoff zum Vortrag brachte.

Die Leitung des Gewerkschaftshauses hatte dafür gesorgt, daß während der Pause die Kolleginnen mit Kaffee und Kuchen versorgt wurden. Zwischen durch konzertierte die Jugendkapelle des Mandolinvereins und so wechselten in bunter Reihenfolge die Vorträge, Rezitationen mit sonstigen Darbietungen. Rund 85 Kolleginnen hatten sich eingefunden, um den Verlauf der Vortragsabende für Arbeiterinnen in Ishoe zu eröffnen. Ein ganz beachtenswerter Erfolg, wenn man bedenkt, daß die Regarbeiterinnen jahrelang in den Betrieben ohne Vertretung gewesen sind und dadurch allen Schikanen einer brutalen Betriebsleitung ausgesetzt waren.

Mit dem gemeinsamen Lied „Wann wir schreiten Seit an Seit“... wurde der Vortrags- und Unterhaltungsabend um 12 Uhr nachts mit dem Wunsche geschlossen, recht bald wieder einen neuen folgen zu lassen. Die Blumen von den Tischen wurden von den Kolleginnen mitgenommen, um für einige Stunden damit ihr tröstliches Heim zu schmücken. Die Gäste aus Neumünster zogen mit ihren freundlichen Quartiergeberinnen ab, und über das Städtchen, in dessen Mauer Freud und Leid so ungleich verteilt sind, lenkte sich die Nacht mit ihrer alles umfassenden Ruhe.

Waldfisch im Dreisgau. Als Auftakt zur Werbestaktion hatte die Bezirksstelle Waldfisch für Sonntag, den 7. Oktober, nachmittags 3 Uhr, im „Oasen“ zu Denslingen ein Bezirkstreifen aller im Deutschen Textilarbeiterverband organisierten Kolleginnen und Kollegen veranstaltet. Sämtliche Ortsgruppen waren vertreten, und der große Saal in kürzester Zeit bis auf den letzten Platz gefüllt. Die Dreisgauer Jugendgruppe ließ es sich nicht nehmen, die Waldfischer, Kollmayer und Gutacher Kollegen mit Musik abzuholen. Der Arbeitergesangsverein „Sängerbund“, Waldfisch, half durch einige im gemischten Chor stimmungsvooll vorgetragene Lieder die wenigen Stunden gemüthlichen Beisammenseins verschönern. Der Beifall zeigte, daß er immer das Richtige getroffen hatte.

Die Ansprache hielt der Kollege Kahl. Aufmerksamkeit machend auf das gigantische Ringen, welches in allen Ländern, wo Textilarbeiter sich befinden, vor sich geht, weist er nach, daß die Textilarbeiter keine besseren Lebensbedingungen erhalten werden, wenn sie sich nicht selbst helfen. Die Streiks in Frankreich, Indien, Polen, M.-Gladbach usw. sind Anzeichen dafür, daß die Textilarbeiter nicht gewillt sind, freiwillig etwas von ihrem Verdienst abzugeben. Beschlüsse, die innerhalb der Textilarbeiterorganisation gefaßt wurden, bezeugen, daß die Textilarbeiter sich immer mehr und mehr zusammenschließen. Auch die Textilarbeiterchaft muß erkennen, wenn sie die angebotenen Kämpfe bestehen will, sich dort zu organisieren, wo ein Kampfeswille vorhanden ist. Jetzt ist die Zeit gekommen, wo jeder Textilarbeiter die Gelegenheit wahrnehmen muß, Kämpfer im Deutschen Textilarbeiterverband zu werden. Reicher Beifall lohnte den Redner für seine treffenden Ausführungen.

Diese Veranstaltung war der Auftakt zur intensiven Werbestaktion. Sie hat gezeigt, daß es vorwärts geht, sie hat aber auch gezeigt, daß unsere Textilarbeiter zusammenschließen können. Dem Arbeitergesangsverein Waldfisch, der Jugendgruppe Dreisgau und der Musikkapelle sei für ihre Bereitwilligkeit die Veranstaltung durch ihre Mitwirkung zu verschönern, von dieser Stelle aus der herzlichste Dank ausgesprochen.

Kolleginnen und Kollegen, nun ans Werk. Wenn die Verbandsleitung ruft, wenn es gilt, durch Kleinarbeit die Organisation zu stärken und zu festigen, dann müßt ihr genau so stark vertreten sein wie an diesem Sonntag zum Bezirkstreifen, wenn möglich noch stärker. Werde ein jeder ein Werber und ein Kämpfer, dann ist der Sieg auf unserer Seite.

Willst du dich deines Wertes freuen,
So mußt der Welt du Wert verleihen!
Goethe.

Kräfte sammeln für Arbeit und Kraft!

Durch Organisation — besseren Lohn.

Gegenwärtig durchleben wir in der Textilindustrie eine Zeit der schwersten Kämpfe. Die Unternehmer versuchen überall die berechtigten Forderungen der Arbeiterschaft nach höheren Löhnen mit der von ihnen immer angewandten Lebensart abzutun, daß es mit Rücksicht auf die jetzige Wirtschaftslage ihnen nicht möglich sei, den Forderungen der Arbeiterschaft zu entsprechen. Sie tun dies um so mehr, als sie wissen, daß ein Teil der Arbeiter und Arbeiterinnen, anstatt einig und geschlossen zusammenzutreten, ihrer Organisation den Rücken kehren. Die Unternehmer, die die Einstellung der Unorganisierten zur Organisation kennen, kämpfen mit den schärfsten Waffen, mit aller Brutalität gegen die Arbeiterschaft. Über ganze Bezirke verhängen sie Aussperrungen. Es werden aber nicht nur die Organisierten, sondern auch die Unorganisierten davon betroffen. Bei Aussperrungen nehmen bekanntlich die Unternehmer auch auf die Unorganisierten, die ihnen sonst sehr willkommen sind, keine Rücksicht. Gerade daraus müßten dieselben lernen und endlich zu der Einsicht kommen, daß auch sie verpflichtet sind, ihrer Berufsorganisation beizutreten.

Besonders trifft dieses auf die Arbeiterinnen zu, die ja in der Ueberzahl in allen Zweigen der Textilindustrie beschäftigt sind. Sie sind es, die mit dem geringsten Einkommen haushalten müssen. Sie sind es, die nicht nur unter den wirtschaftlichen, sondern auch unter den sozialen Verhältnissen am meisten zu leiden haben. Deshalb müßten die Arbeiterinnen in ihrer Gesamtheit erkennen, daß die Organisation es ist, die ihnen in allen Situationen Hilfe gewährt, die ihnen bessere Lebensbedingungen schafft und sie vor schrankenloser Ausbeutung der Unternehmer schützt.

Die Unternehmer lehnen sich nicht im geringsten daran, ob das Dasein der Arbeiterschaft als menschenwürdig zu betrachten ist oder nicht. Sie wollen wieder die Herren im Hause sein, die ihren Arbeitern und Arbeiterinnen die Bühne diktiert, die sie als genügend erachten, unbekümmert darum, ob die Arbeiterfamilien dabei bestehen können. Naturgemäß leiden die Frauen unter solchen Umständen am meisten, gleichviel, ob sie verheiratet sind und für die Familie mit zu sorgen haben oder ob sie als Ledige nur für sich selbst oder auch noch für Familienangehörige mit-sorgen müssen. Die Gegenwart ist so brutal und herzlos gegen diejenigen, die nichts weiter als die Arbeitskraft ihren Besitz nennen, so daß gegenüber solchen Verhältnissen nur die Selbsthilfe einzig und allein als die Waffe im Daseinskampf betrachtet werden kann. Leider muß ausgesprochen werden, daß ein großer Teil der Arbeiterschaft und nicht zuletzt hierbei die Textilarbeiterinnen ihrer Organisation immer noch fernstehen und somit auf die oben benannte Selbsthilfe verzichten.

11½ Millionen Frauen gehen in Deutschland einer außerhäuslichen Berufsarbeit nach. Weit haben die Fabriken die Tore dem weiblichen Geschlecht geöffnet. In zunehmender Weise überträgt man ihnen qualifizierte Arbeit, so daß heute auch die erwerbstätige Frau eine geachtete Stellung im Berufsleben errungen hat. Neben dem sozial bedeutungsvollen Wirken der Frau als Mutter und Hausfrau steht, was nicht geringer zu achten ist, ihr Schaffen im Beruf. Ein Drittel der gesamten deutschen Arbeitsleistung ist das Werk von Frauenhänden. Wie sieht es aber mit der Entlohnung ihrer Schaffenskraft aus? Die Frauen werden in den überwiegendsten Fällen bedeutend schlechter bezahlt als die Männer. In der Regel erhalten sie für gleichwertige Arbeitsleistung nur zwei Drittel oder drei Viertel des Männerlohnes. Kolleginnen, das muß anders werden! Denn Lohnfragen sind Gesundheitsfragen!

Wenn die Arbeiterin mehr verdient, wird sie auch in der Lage sein, für die Gesunderhaltung ihres Körpers besser zu sorgen. Jeder einzelnen Arbeiterin liegt daran, ihre Gesundheit und ihre Arbeitskraft als einziges Vermögen solange wie möglich zu erhalten. Weshalb ihr auch die notwendigen Mittel hierzu nicht verweigert werden dürfen.

Lohnfragen sind aber auch Machtfragen!

Eine Arbeiterklasse, die schwach und uneinig ist, die ihre Interessen nicht klar vertritt, wird bei Lohnverhandlungen mit den Unternehmern viel weniger herausholen, als eine einigte Arbeiterschaft mit zielbewusstem Kampfeswillen. Es ist deshalb an der Zeit, daß sie die Notwendigkeit der Solidarität der gesamten Arbeiterschaft erkennen lernen. Absteilen von der Organisation heißt die Kampfkraft der Arbeiterklasse in ihrer Gesamtheit schwächen. Die Annahme eines großen Teiles der arbeitenden Frauen und Mädchen, daß sie die Erwerbsarbeit nur vorübergehend zu leisten haben, daß sie dieselbe ausüben können, sobald sie sich verheiratet oder sobald der Mann wieder Arbeit hat oder besser bezahlt wird, und daß sie deshalb der Organisation nicht angehören brauchen, ist irrig. Die Erfahrung hat allerdings gelehrt, daß das meistens eine trügerische Hoffnung ist. Denn die Feststellungen zeigen, daß die Zahl der dauernd erwerbstätigen verheirateten Frauen in ständigem Steigen begriffen ist. Immer mehr wird die Erwerbsarbeit der Frau zum Lebensberuf. Immer dringender muß deshalb von den Frauen die Forderung erhoben werden: „Gleicher Lohn für gleiche Leistung.“ Dieser Forderung Nachdruck zu verleihen, ist Pflicht jeder Arbeiterin. Durch den Anschluß an den Deutschen Textilarbeiter-Verband, der schon seit Jahrzehnten für die Frauenforderungen eintritt, wird dieses bewirkt. Jede einzelne Kollegin muß jetzt in der Werbezeit dafür sorgen, daß Aufklärung geschaffen und ihre noch unorganisierte Mitarbeiterin der Organisation zugeführt wird. Wenn alle Kolleginnen und Kollegen in diesem Sinne mitarbeiten, wird es unserer Organisation gelingen, für die Textilarbeiterinnen ein besseres, menschenwürdiges Dasein zu schaffen. Nur vereinte Kraft wird uns zum Siege verhelfen!

Der Versicherte und seine Krankenkasse.

„Einem großen Teil der deutschen Arbeiter geht es mit den sozialen Versicherungseinrichtungen der heutigen Zeit so ähnlich, wie es manchem braven, alten Ehemann mit seiner besseren Hälfte geht. Solange man sie nicht hatte, riß man sich ein Bein danach aus, konnte vor lauter Sehnsucht nicht schlafen und führte wilde Kämpfe um ihren Besitz. Jetzt aber, nach einigen Jahrzehnten guten Zusammenlebens, ist sie zu einem Gegenstand des täglichen Umganges geworden, und man sieht schärfer die Mängel, die ihr anhaften, weniger aber ihren Wert.“

So beginnt Fritz Fricke eine Abhandlung über die Krankenkasse in den Vierteljahrsheften der Berliner Gewerkschaftsschule. Er trifft damit den Nagel auf den Kopf. Wenn man den Vergleich noch weiter fortführen will, so wäre zu bedenken, daß erfahrungsgemäß eine Frau, die man vernachlässigt und ewig anschnauzt, dadurch in der Regel nicht jünger, leistungsfähiger und liebenswürdiger wird. So dürften auch die Funktionäre und Angestellten der Krankenkasse — die ja auch nur Menschen sind — durch das mangelnde Interesse und den ewigen Tadel nicht gerade in ihrer Latenzkraft und in ihrem persönlichen Eintreten für die Interessen der Kassemitglieder gefördert werden. Und wie die Frau, deren Ehegatte immer und immer am Essen zu mäkeln hat, es schließlich auch nicht mehr wahrhaben will, wenn wirklich eine Speise nicht gelungen ist, so werden Vorstand und Geschäftsführer der Krankenkasse, wenn alle ihre Maßregeln gerügt werden, es am wenigsten merken, wenn wirklich einmal in der Sitzung eine weniger günstige Bestimmung, in der Verwaltung eine weniger zweckmäßige Einrichtung getroffen worden ist. Tollends verhängnisvoll aber ist es, wenn die

**„Vor allem vereinigt euch alle!
Ihr seid verloren ohne Rückhalt,
wenn ihr gespalten seid!“**

so sprach Rousseau, der große Freiheitsdichter

**Auch euch, Textilarbeiterinnen,
gilt der Ruf!**

**Vereinigt euch alle im
Deutschen Textilarbeiter-Verband!**

Versicherten — was ein anständiger Ehemann gegenüber seiner Frau wohl niemals tut — nicht nur im eigenen Haus mit ihrer Krankenkasse schimpfen, sondern auch gegenüber Fremden, und gerade gegenüber solchen, die ihr ohnedies nicht wohlgesinnt sind, ihrem Herzen Luft machen.

Kann man Sonnenstrahlen essen?

Von Dr. med. Curt Kayser, Berlin-Wilmersdorf.

Man kann nicht nur, sondern man soll sogar Sonnenstrahlen essen! Wir alle haben dies zu Nutz und Frommen unserer Gesundheit oft genug getan. Allerdings kann man einen Sonnenstrahl nicht abbeißen und herunter schlucken, sondern statt unserer gewöhnlichen Verdauungsorgane tritt helfend hier ein anderer Körperteil ein, nämlich die Haut. Daß durch den Einfluß der Sonne sich in unserer Haut Stoffwechselvorgänge vollziehen, die einer Nahrungsaufnahme durch den Mund gleichzusetzen sind, ist eine der Wissenschaft geläufige Tatsache. Sind wir doch in der Lage, sogar eine Art Ernährung durch Einreibung von bestimmt zusammengefügten Flüssigkeiten in die Haut in solchen Krankheitsfällen durchzuführen, in denen eine Nahrungsaufnahme auf dem natürlichen Wege nicht möglich ist.

Von den Sonnenstrahlen, insbesondere den ultravioletten Strahlen, wissen wir auf Grund neuerer Forschungen, daß sie in der Haut die Entstehung bestimmter Vitamine, insbesondere des sogenannten D-Vitamins, veranlassen. Letzteres ist bekanntlich jener wichtige Ernährungsstoff, der für die Heilung der „englischen Krankheit“ in neuerer Zeit von so großer Bedeutung geworden ist. Sonnenstrahlen müssen aber wohl auch unserem Körper gut schmecken, denn Stimmung, Lebensmut und Lebensfreude stellen sich gewöhnlich als Folge strahlenden Sonnenscheins, zumal nach langen, trüben Wintertagen, immer wieder aufs neue bei uns ein.

Während mir so die Sonnenstrahlen direkt verzehren, nehmen wir indirekt Sonnenstrahlen, besonders in der Sommerzeit, auch durch die gewöhnliche Nahrung in uns auf, denn Obst und Gemüse verdanken der Wirkung der Sonnenstrahlen einen guten Teil ihres Nährwertes für den Menschen. Nicht mit Unrecht spricht der Wäpger von der reifen Traube als „eingefangenen Sonnenschein“. Darum kann der Genuß frischer Gemüse und Früchte, so lange man solcher habhaft werden kann, im Interesse der Gesundheit nur dringend empfohlen werden. Kennnt aber der Winter und mit ihm die trübe sonnenlose Zeit, in der es auch an Obst und Gemüse mangelt, dann ist uns bisher der direkte oder indirekte Genuß der Sonnenstrahlen sehr erichwert gewesen. In neuerer Zeit haben Wissenschaft und Technik erfolgreich versucht, diesem Mangel abzuhelfen. Durch die Erfindung der künstlichen Höhenjonne und der von ihr hervorgerufenen ultravioletten Strahlen ist es gelungen, bei verschiedenen Krankheiten, deren Auswahl selbstverständlich allein und durchaus dem kritisch scheidenden Arzt überlassen bleiben muß, durch Bestrahlung des Körpers Heilwirkungen, die der

Die rheumatischen Erkrankungen und ihre Bekämpfung.

Mit den feuchtkalten Herbstmonaten beginnt wieder die Hauptlebenszeit der Rheumatiker. Es wird sich daher gerade in dieser Zeit das Interesse weiterer Kreise den modernen Bestrebungen zur Bekämpfung dieser Volkskrankheit zuwenden. Daß es sich um eine Volkskrankheit größten Umfangs handelt, ergibt sich aus dem statistischen Material der Krankenkassen. Einer der erfahrensten Fachmänner, Dr. Zimmer, hat auf Grund dieses Materials festgestellt, „daß sowohl für die Krankenkassen wie für die Landesversicherungsanstalten die Lasten, die durch die Erkrankungen der Bewegungsorgane, und unter diesen besonders durch die rheumatischen Leiden entstehen, viel größer sind als die Lasten, die durch die Gesamtheit der tuberkulösen Krankheiten hervorgerufen werden“. Da es sich dabei um eine Erscheinung handelt, die keineswegs an den Landesgrenzen haltmacht, und da erfahrungsgemäß wissenschaftliche Forschung und Bekämpfung von Gesundheitschäden am erfolgreichsten auf breiter Basis unternommen werden kann, wurde im Jahre 1926 ein Internationales Komitee zur Erforschung und Bekämpfung des Rheuma gegründet. Auch in Deutschland besteht eine Sektion dieses Komitees, der es gelungen ist, das allgemeine Interesse der Sozialversicherungsträger und der wissenschaftlichen Kreise zu gewinnen. Der Schriftführer der Deutschen Gesellschaft für Rheumabekämpfung schließt seine im Jahrbuch der Krankenversicherung 1927 veröffentlichten Ausführungen über die bisher gemachten Erfahrungen mit folgenden Worten:

„Eines können wir aber jetzt schon mitteilen, daß nämlich bei diesen Bestrebungen die Träger der sozialen Versicherung, insbesondere die Krankenkassen, in erster Linie stehen, die Krankenkassen besonders deshalb, weil hier die rheumatischen Erkrankungen in ihren Anfangsstadien erfaßt werden können. Das ist um so wichtiger, als für die Bekämpfung des Rheuma das selbe gilt wie für die Bekämpfung der Tuberkulose und der anderen Volksseuchen, daß man einer Krankheit nur dann Herr werden kann, wenn man sie in den allerfrühesten Stadien erkennt und so frühzeitig wie möglich energisch gegen sie vorgeht. Die Verschleppung von Krankheiten ist der größte Feind ihrer organisierten Bekämpfung. Wir waren bis jetzt gewohnt, die Schwere einer Volkskrankheit nach ihrer Sterblichkeitsziffer zu beurteilen, und wir haben erst in neuester Zeit Gelegenheit, einen anderen Maßstab anzulegen, den ihrer sozialen Auswirkung. Die organisierte Bekämpfung der rheumatischen Erkrankungen befindet sich daher erst in ihren allerersten Stadien; aber die Energie, mit der sie in allen Kreisen in Angriff genommen wird, darf uns dazu berechtigen, zu hoffen, daß auch hier der Lohn der Arbeit nicht ausbleibt. Wir dürfen es mit besonderem Dank begrüßen, daß das Reichsarbeitsministerium die Richtlinien für das Heilverfahren, wie sie für die Bekämpfung der Tuberkulose und der Geschlechtskrankheiten bestehen, demnächst auch auf die rheumatischen Krankheiten ausdehnen wird.“

natürlichen Sonnenwirkung nahekommen, zu erzielen. Daß es sich hierbei um eine Methode handelt, die nicht wahllos durch jeden ersten besten ausgeübt werden kann, muß aber mit allem Nachdruck betont werden.

Ganz besonders glänzende Erfolge hat die Einführung der künstlichen Höhenjonne bei der „englischen Krankheit“ gezeigt, deren erfolgreiche Bekämpfung durch Bestrahlung im Jahre 1920 erstmals dem deutschen Kinderarzt Dr. Hulschinsky gelang. Später stellte sich heraus, daß auch eine vorbeugende Bestrahlungskur imstande ist, die Entstehung der Krankheit von vornherein zu verhüten. Bei der großen Bedeutung, die die englische Krankheit zumal in den Großstädten als Volkskrankheit besitzt, ist dieser Heilerfolg von besonderer volkswirtschaftlicher Tragweite. Trotzdem sind der wissenschaftlichen Erforschung von Kindern und Kranken örtliche und wirtschaftliche Grenzen gesteckt. Der Kranke muß zur Bestrahlung erst den Arzt aufsuchen und die Bestrahlung als solche erfordert den Aufwand immerhin nicht ganz unbedeutlicher Geldmittel. Die Massenbestrahlung bringt auch die Gefahr der Übertragung anderer Krankheiten von einem Kind oder einem Kranken zum anderen mit sich. Daher muß aufs wärmste begrüßt werden, daß zwei amerikanische Forscher, Hej und Weinstock, auf den Gedanken kamen, nicht den kranken Menschen, sondern seine Nahrung zu bestrahlen. So kam man dazu, vor allem die Milch nach bestimmten, technisch verhältnismäßig einfachen Methoden der Höhenjonnenbestrahlung auszuweichen. Anfänglich geschah dies auf Kosten des Geschmacks der Milch. Allein die Verbesserung der Technik gestattete bald auch dieser Schwierigkeit erfolgreich zu begegnen, und die Erfolge der Höhenjonnenbestrahlung über die unter anderem auch auf der Verhütung der Milchverderbnis während der kürzlich stattgehabten Naturerprobung und Verwertung in Hamburg von Scherer, Frankfurt a. M. berichtet wurde, sind inzwischen ausgezeichnete geworden. So konnte mitgeteilt werden, daß auf Grund von Erfahrungen an mehreren tausend Kindern bei Darreichung einwandfrei bestrahlter Milch nicht nur nichts von den von anderer Seite gelegentlich behaupteten Schädigungen beobachtet wurde, sondern daß in Frankfurt a. M. großartige Erfahrungen zur Verhütung der englischen Krankheit durch die Verwendung bestrahlter Milch als Zusatz zur gewöhnlichen Trinkmilch mit bestem Erfolge durchgeführt worden sind.

Wenn auf diesem Gebiete vielleicht auch noch manches gepreift und verbessert werden muß, so eröffnet sich doch hier zweifellos ein neuer Weg, auf dem es gelingen dürfte, den gesundheitlich heilsamen Einfluß der Sonnenstrahlen dem Menschen auf künstlichem Wege leicht unter geringen Kosten zugänglich zu machen.



Für unsere Jugend

Rundgebung der Jugendführer der Gewerkschaften, der Arbeiter-Sportorganisationen und der Sozialistischen Arbeiter-Jugend.

Während die Arbeiterbewegung durch die wachsende Intensität ihres Wirkens Leben und Wollen des Arbeiters in ihrer Totalität zu umfassen bestrebt ist, wächst die Zahl besonderer Organisationen und Organisationseinrichtungen zur Pflege spezieller Aufgaben. Die Jugendbewegung, selbst ein Sonderzweig der Arbeiterbewegung, zerfällt sich aus inneren Gründen wiederum über mehrere Ströme des modernen Organisationslebens der Arbeiterschaft. Spezielle Aufgaben erfordern besondere Methoden und getrennte Organisationen, denen jedoch der eine Zweck, dienlich zu sein dem großen Ziel der sozialistischen Arbeiterbewegung, gemeinsam ist. Dieser Gemeinsamkeit sind sich die in den verschiedenen Zweigen der Jugendarbeit tätigen Menschen bewusst. Sie zu betonen, wird jedoch um so mehr Pflicht, je mehr die Spezialisierung als praktisches Erfordernis zwingend wird. Sodann drängt die Besonderheit der Methoden und Organisationen zu einer von der Übereinstimmung in der Idee getragenen Verständigung über die gegenseitigen Grenzen sowie über die Möglichkeiten gemeinsamen praktischen Wirkens.

Diese Einsicht hat bei den Leitungen der drei großen Zweige der Arbeiterjugendbewegung, der freien Gewerkschaftsjugend, der Sozialistischen Arbeiterjugend und der Arbeitersportzentrale, den Gedanken einer auf gegenseitiger Anerkennung beruhenden engeren Gemeinschaftsarbeit hervorgerufen. Um den ersten Schritt zur Ausführung dieses Gedankens zu tun, hatten sie die Jugendführer aus ihren Organisationsbereichen zum 14. Oktober zu einer gemeinsamen Rundgebung nach Berlin geladen. Der Zweck der Versammlung wurde schon kenntlich gemacht durch die Tagesordnung und die Zahl der Redner. Die Bedeutung der Jugendberziehung für die sozialistische Arbeiterbewegung behandelte Olenhauer, der Vorsitzende der SAJ; Walter Maschke, der Jugendsekretär des Vorstandes des ADGB, sprach über den Kampf um den Jugendschutz; Bildung von den Sportlern hatte das Referat über die Gestaltung der Freiheit der erwerbstätigen Jugend. Maschke, der die Versammlung eröffnete, kennzeichnete in seiner Begrüßungsrede die Zweckbestimmung dieser ersten gemeinsamen Tagung noch einmal. Vor übertriebenen Erwartungen über schnelle Erfolge einer gemeinsamen Arbeit warnte er die eigenen Anhänger. Aber die Deffektivität möge wissen, daß die drei Zweige der Bewegung, die diese Rundgebung veranstalteten, trotz der Verschiedenheit der Aufgaben im Geiste eins seien und darüber hinaus eins mit der gesamten sozialistischen Arbeiterbewegung. Die Deffektivität sollte erkennen, daß hier ein breiter Strom einem Ziele zuströmt.

Olenhauer, der Vorsitzende des Sozialistischen Arbeiterjugendverbandes, beginnt sein Referat mit dem Hinweis, daß es geradezu zum guten Ton gehört, daß in jeder sozialistischen Vereinigung oder Gruppe der Arbeiterbewegung heute eine Jugendabteilung gegründet wird. Gewiß ist die Jugendarbeit vielgestaltig, und man muß auf verschiedenen Wegen auf das Ziel herzukommen versuchen; es ist das indessen aber nicht möglich, wenn eine solche Zersplitterung getrieben wird. Es muß noch ein größerer Teil von jugendlichen Arbeitern als bisher von unserer Erziehung beeinflusst werden. Olenhauer gibt die Notwendigkeit einer Organisierung der Jugendlichen in den Gewerkschaften zu. Ja, er sagt es gerade heraus, daß, wenn nicht die Gewerkschaften vor dem Kriege begonnen hätten, Jugendsektionen zu schaffen, sie es jetzt machen müßten. Jede der drei Richtungen soll auf seinem eigenen Gebiet arbeiten; alle müssen auf das Ziel, die große Zahl der indifferenten Jugend zu erfassen, hinarbeiten. Jeder Teil soll nicht versuchen alles zu machen und darum alles schlecht zu machen; jeder tue das Seine. Das schlechte aber nicht die Verpflichtung zu gemeinsamem Vorgehen da aus, wo ein solches Vorgehen möglich ist.

Maschke spricht über Jugendschutz. Er weist auf das erste preussische Jugendgesetz von 1839 hin. Was man damals unter Schutz verstand, ist grundsätzlich verschieden von heute. Wie hat sich die Entwicklung seitdem geändert! Heute erhebt sich der Ruf nach größerer Freiheit und Ferien. — Die vornehmste Aufgabe der Gewerkschaften wird es sein, immer wieder für eine Verkürzung der Arbeitszeit einzutreten, für ein Verbot der Nachtarbeit, für Einführung von Ferien und für eine gesicherte Berufsausbildung. Dazu kommt der Kampf gegen Mißhandlungen von Lehrlingen und jugendlichen Arbeitern. Das sind die Hauptforderungen, die wir stellen. Das Berufsausbildungsgesetz bringt keine Lösung der Urlaubsfrage deshalb muß diese Forderung an anderer Stelle durchgesetzt werden. Auch Maschke spricht sich für gemeinsames Vorgehen da aus, wo man Fragen von allgemeiner Bedeutung erledigen könne.

Waldung, der Vertreter der Arbeitersportler, sprach über die Gestaltung der Freizeit der erwerbstätigen Jugend. Er war tief durchdrungen von der Überzeugung, daß, wenn die Schäden der heutigen Arbeit die Gesundheit der Jugendlichen nicht stark beeinträchtigen sollte, als Ausgleich Sport getrieben werden müsse, was aber unmöglich wäre, wenn nicht die entsprechende Freizeit zur Verfügung stehe. Daraus ergibt sich ebenfalls wieder ein gemeinsames Arbeiten aller Richtungen in der sozialistischen Jugendbewegung, damit diese Forderungen verwirklicht werden können.

Nach Erledigung dieser Referate fand keine Diskussion statt, da grundsätzliche Einwendungen von keinem Vertreter gemacht wurden. So wurde auch die eingebrachte Resolution, welche das Wesentliche der drei Vorträge noch einmal zum Ausdruck brachte, einstimmig

angenommen. Von der Abstimmung besonderer Richtlinien wurde abgesehen, da man erst in der praktischen Zusammenarbeit die nötigen Erfahrungen sammeln wolle. Der Tagung kam somit eine mehr problematische Bedeutung zu.

Als Symptom für die Bedeutung der Rundgebung mag erwähnt sein, daß eine Bezirkskonferenz Niederschlesiens der SAJ, der freien Gewerkschaftsjugend und der Sportlerjugend der Berliner Versammlung einen telegraphischen Gruß sandte. Die folgende Entscheidung wurde einstimmig angenommen:

„Vor zwanzig Jahren begannen die Organisationen der sozialistischen Arbeiterschaft Deutschlands, die Gewerkschaften und die Sozialdemokratische Partei, die Erziehung der schulentlassenen Arbeiterjugend im sozialistischen Sinne. Durch gemeinsame Maßnahmen förderten sie die sozialistische Jugendbewegung, die bei Ausbruch des Krieges über 100 000 Anhänger zählte. Heute umfassen die sozialistischen Jugendverbände etwa 800 000 jugendliche Gewerkschaften, Arbeitersportvereine und Sozialistische Arbeiterjugend sind unabhängig voneinander, aber in freundschaftlicher



Die Teilnehmer der Tagung

Führungnahme tätig, um die heranwachsende Jugend für die Ideen und Aufgaben der Arbeiterbewegung zu gewinnen. Trotz dieser erfreulichen Fortschritte stehen immer noch große Massen von Jugendlichen außerhalb der sozialistischen Bewegung. Es ist auch zweifellos, daß die sozialistische Jugendarbeit noch in erheblichem Maße ausgebaut werden kann. Eine große Steigerung des Umfangs und der Leistungen der sozialistischen Jugendbewegung ist möglich, wenn die drei großen Organisationen sich der Gemeinsamkeit ihrer Erziehungs- und Arbeitsziele stets bewußt sind enger als bisher zusammenarbeiten und sich gegenseitige Förderung zuteil werden lassen.

Der Erfolg der sozialistischen Jugendbewegung wird ferner in hohem Maße stets davon abhängen, daß die Masse der erwachsenen Arbeiterschaft ihr sympathisch gegenübersteht und zu aktiver Mitarbeit bereit ist. Mit Stolz kann auf die große Zahl von hingebungsvollen Mitarbeitern geblickt werden, aber im Interesse der gesamten Arbeiterbewegung liegt es, daß die Anteilnahme der gesamten Arbeiterschaft an der Tätigkeit ihrer Jugendorganisationen sich steigert und die Bereitwilligkeit zur Mitarbeit noch größeren Umfang als bisher annimmt.

Die von der Arbeiterschaft errungenen Fortschritte auf kulturellem, wirtschaftlichem, sozialem und politischem Gebiete gewähren der heutigen Jugend ein größeres Maß von Bewegungsfreiheit, als dies vor einem Jahrzehnt noch der Fall war. Die durch Krieg und Kriegsjahre verursachte körperliche und geistige Verelendung der jungen Generation, sowie die trotz der erreichten sozialen Fortschritte verstärkte Inanspruchnahme der jungen Menschen im Wirtschaftsleben fordert jedoch nach wie vor einen ausreichenden Jugendschutz, der der erwerbstätigen Jugend mehr als bisher Zeit

und Gelegenheit zur Selbstbestimmung und zum Ausspannen gibt. Die gesamte Arbeiterbewegung hat sich bereits seit langem mit großer Energie für besondere Inanspruchnahmen eingesetzt und in politischem und wirtschaftlichem Kampfe erhebliche Fortschritte erzielt. Darüber hinaus muß jedoch endlich durch die Gesetzgebung sobald als möglich ein verstärkter Schutz der Jugend, besonders auf den Gebieten der Arbeitszeit und des Urlaubs, festgelegt werden, wenn nicht die Gefahr einer frühen Fernwirkung der Volkstraft ersehen soll.

Der Kampf der sozialistischen Organisationen für die Erfüllung der Forderung: Mehr Freizeit für die Jugend! verpflichtet die erwerbstätige Jugend auch zur sinnvollen Verwendung ihrer Freizeit. Die Erfüllung dieser Verpflichtung ist für die arbeitende Jugend nur möglich in den Jugendorganisationen der Arbeiterschaft, die die Jugend einatmen in das große Heer der Arbeiterbewegung; denn arbeitende Jugend und sozialistische Jugendbewegung sind eins!

Gesetzlicher Urlaub für Jugendliche.

(ADGB.) Eine der Forderungen des von der Tagung des Gewerkschaftlichen Komitees des Internationalen Gewerkschaftsbundes für Jugend- und Bildungsfragen im Juni dieses Jahres aufgestellten Minimalprogrammes lautet auf mindestens drei Wochen bezahlte Ferien für erwerbstätige Jugendliche (einschließlich Lehrlinge) unter 16 Jahren und zwei Wochen bezahlte Ferien für erwerbstätige Jugendliche (einschließlich Lehrlinge) zwischen 16 und 18 Jahren. Die Gewerkschaften der angeschlossenen Länder sind bestrebt, dieses Programm nach Möglichkeit zu fördern. So wandte sich soeben die deutsche Landeszentrale (ADGB.) mit der Forderung um Sicherung eines ausreichenden Urlaubs für Jugendliche im Arbeiterschutzesgesetz an den Arbeits- und den Innenminister. Trozdem Vertreter früherer Regierungen in bezug auf die Erfüllung dieser Wünsche immer auf das kommende Berufsausbildungsgesetz verwiesen haben, bringt der nun vorliegende Entwurf keine Erfüllung. Er gibt den Jugendlichen keinerlei Anspruch auf Urlaub, sondern sieht lediglich eventuelle diesbezügliche Abmachungen in Lehrverträgen vor, wodurch die Lehrlinge keinen eigentlichen Urlaubsanspruch erhalten und ungelernete Jugendliche überhaupt nicht berücksichtigt werden. Da auch das sogenannte Arbeitsschutzgesetz, das demnächst im Reichstag beraten werden soll, vorläufig nur durch Beschränkung der täglichen Arbeitszeit etwas in der Richtung der Forderungen der Jugendlichen vorrückt (das Programm des ADGB. verlangt eine Arbeitszeit von 48 Stunden per Woche, einschließlich Fachunterricht und Aufraumzeit), hingegen nichts sagt über die Urlaubsforderungen und die Erweiterung der

Freizeit über die Sonntagsruhe hinaus (das Minimalprogramm des ADGB. verlangt Beginn der Sonntagsruhe am Sonnabend mittags), verlangt der ADGB. bereits jetzt durch das Arbeitsschutzgesetz eine Zwischenlösung für die Jugendlichen. „Während der letzten zehn Jahre,“ so heißt es in dem Schreiben des ADGB., „sind auf dem Gebiete der Urlaubsgewährung an erwerbstätige Jugendliche durch tarifliche Regelung und freiwillige Gewährung so wesentliche Fortschritte erzielt worden, daß es jetzt an der Zeit und notwendig ist, in den noch rückständig gebliebenen Berufs- und Wirtschaftszweigen durch Gesetz gleiche Verhältnisse zu schaffen.“

Reutlingen. (Wanderung der Jugendgruppe.) Am Sonnabend, dem 29. September, traf sich die hiesige D. T. A. Jugendgruppe auf dem Leonhardisplatz zur gemeinsamen Wanderung. Die Beteiligung war etwas schwach und hätte besser sein können. Vom Treffpunkt aus ging es nachmittags 3 Uhr über die Eifershöhe nach Enningen, von dort aus durch die Schlucht hinauf auf St. Johann. Auf Anfrage wurde die Besichtigung des dortigen Grottes, was natürlich sehr interessiert bereitwillig erlaubt. Zuver aber wurde an unseren Wimpel ein Stockmaß festgemacht. Es ging dann mit Song und Gleichschritt auf die Suche nach dem ersten Ziel unserer Wanderung, dem Naturfreundehaus auf dem Kuffenbühl. Die Aufnahme dorthin war freundlich und nach der Mahlzeit ging das Tummeln los. Hier konnte sich die Jugend wieder einmal an Spielen aus der Kinderzeit, wie Reiterkampf, Reiterball und Prellen mit Teppichen, ergötzen. Um 1/2 10 Uhr ging es auf die Frische und bald war es, bis auf einige Wege, die dann und wann Schläger hervorriefen, ruhig im Haupt.

Morgens um 1/2 7 Uhr ging es mit Laufschrift bei frischem Wind und nassem Gras zu dem fünf Minuten entfernten Bannnen zur Regenwäse. 1/8 Uhr wurde der March über Hecker Wäldchen, hohen-Bruch zur Falkenheide abgebrochen. Nach Aufkünden der Höhle ging es an ein Wägen und im Nu war man in der Höhle verschwunden. Bei dem schlechten Wege konnte nicht verhindert werden, daß unser langer Kollege W. H. mit seiner ganzen Länge den „Erdboden wälzte“ und uns den Weg verirrte. Nach Befriedigung der Höhle ging es weiter. Kaum waren wir hundert Meter von der Höhle entfernt, als uns der Wettermacher sein Gesicht von der anderen Seite zeigte und uns gebührend durchnahmte. Nach dem Regen ging es an die ideale Arbeit, an das Teppichauwachen auf der Landstraße.

Abends 4 Uhr kamen wir auf Schülers Kappen in Reutlingen an. Der H.P. ging es dann nach Reutlingen und dann mit der Bahn nach Hause, wo wir um 7 Uhr abends ankamen.

Die **TEXTILARBEITER-JUGEND** ist wieder erschienen!

Aus dem Inhalt:
 Hamburg. — Elberfelder Jugend in Hamburg. — Zwei Beiratsberichte. — Vor fünfzig Jahren. — Worte und Zeichen: Statistiken. — Am Webstuhl. — Außerdem Fahrtenberichte und Bücherhinweise. — Die Nummer weist eine Reihe von Bildern, die Momente von der Hamburger Zusammenkunft zeigen, auf.

